vom 17.12.2015, 16:14 Uhr

Leica

Triumph der Dynamik

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Westlicht und Ostlicht: "Augen auf!" Großausstellung über 100 Jahren Leica-Fotografie.

Leica-Fotografie als Kunstwerk: Jeff Mermelsteins Bild von 1995 heißt "Sidewalk".

© Mermelstein/Leica Camera AG

Es gibt viele Geschichten der Fotografie und eine wesentliche Variante ist die der technischen Entwicklung der Kameras vom schweren und klobigen Gerät mit Glasplatten bis hin zur kleinen handlichen Leica, mit der die schnelle Reportage möglich wurde. Sie wurde 1914 für die Firma Leitz in Wetzlar von Oskar Barnack entwickelt. Der Feinmechaniker und Hobbyfotograf zeichnete sein auch vom Design ansprechendes Konstrukt für 35mm-Kinofilm, doch im Ersten Weltkrieg verzögerte sich die serielle Produktion nach ersten Prototypen bis zum Jahr 1925.

Die Revolution im "neuen Sehen" mit der Kult-Kamera ergab sich durch die Möglichkeit von 36 Aufnahmen in schneller Folge, kompaktes Format, Hochleistungsobjektive und leise Mechanik des Geräts, das Barnack "Liliputkamera" nannte. Von der Firma bekam es erst den Namen "Leca" und dann unter Ernst Leitz II wurde sie zur "Leica". 1925 wurden 900 Kameras bestellt und 1929 waren es bereits sensationelle 16.000 Stück.

Denn die Kamera war auch für den Umgang durch Amateure geeignet. Eine große Ausstellung mit 400 Exponaten über alle jene, die sie ab dieser Zeit verwendeten, tourt derzeit durch Europa und wird nach den Hamburger Deichtorhallen, Berlin und Frankfurt mit den Klassikern im Westlicht und der Leica-Fotografie nach 1945 bis in die Gegenwart im Ostlicht präsentiert.

Die gleichwertige Kunst

Am Beginn stehen nicht nur die ersten Kameras, sondern auch Porträts von Barnack sowie seine Konstruktionszeichnungen, spannende Versuchsbögen und Bücher über die variablen Einsatzmöglichkeiten, die Themen von Reportage bis Porträt einschließen und vor allem in Sachen neuer Industriefotografie oder dokumentierter Katastrophen (wie einer Flut in Wetzlar 1920 durch Barnack selbst) ausgezeichnete Ergebnisse einbrachten. Vor allem der

Stil der "Neuen Sachlichkeit", den die Fotografie aus der Malerei übernahm, konnte sich durch diese neue Technik der authentischen Übernahme des Realen gut entwickeln. Nicht zufällig stehen am Beginn einige Selbstbildnisse von Fotografen mit der Kamera vor dem Spiegel, Größen wie Andreas Feininger haben da mit der Reflexion auf ihr eigenes Medium neben den Entwicklungen im Bauhaus Fotografie als gleichwertiges Kunstwerk zur Malerei und Skulptur etabliert.

Das "Jahrhundertauge" Henri Cartier-Bresson hielt schon 1934 auf einer Reise nach Mexiko Prostituierte in heiteren Aufnahmen, wie in Fenster und Türen steckend, fest. Seine späteren Beiträge für "Magnum" neben Robert Doisneau, Inge Morath, René Burri, Ernst Haas, dem Japaner Hiroshi Hamaya oder den Österreicher Franz Hubmann haben ohnehin eine eigene Fotoästhetik geprägt.

Mona Lisa der Fotografie

Die Schau bringt nicht nur viele Varianten und noch unbekannte Beiträge, die zum Großteil in dazu gereihten Magazinen und Katalogen erschienen sind, sondern einige der Ikonen der Fotogeschichte, wobei vor allem die als Reportage bekannten Filme aus dem spanischen Bürgerkrieg von Robert Capa zu nennen sind. Durch Auffindung der Negative konnte bewiesen werden, dass der "Tod eines republikanischen Soldaten" 1936 nicht mehr als Zufallsaufnahme gelten kann, sondern einen inszenierten Moment des getroffenen nach hinten Fallens darstellt. Nichtsdestotrotz bleibt es neben dem ebenso inszenierten Kuss von Alfred Eisenstaedt am New Yorker Times Square 1945 und dem hier mit Kontaktabzügen integrierten heroischen Porträt von Ernesto "Ché" Guevara, das Alberto Corda in seiner Zeit als Fotograf der kubanischen Revolutionselite gelang, eine der "Mona Lisas" der Fotografie.

Die Propaganda hat auch die zentral gesteuerte Fotografie in Deutschland zwischen 1938 und 1945 bedient, die vor allem von Josef Goebbels angeordnete Bilder der Wehrmacht-Reportage als "Kriegsmittel" benutzt, sie sind weniger Wirklichkeit als die späteren Dokumente der Bombenschäden und traumatisierten Opfer, aber auf jeden Fall Teil unseres kollektiven Gedächtnisses. Mehrere Kapitel mit "intellektuellen Quereinsteigern" oder "Emanzen" nach 1930 wie Gisèle Freund, Felix H. Man und die Reisefotografie von Lotte Jacobi, Erich Salomon oder David Seymour, werden gefolgt von der wichtigen Phase "humanistischer Fotografie" nach 1945, die vor allem durch Edward Steichens Sammelschau "The Family of Man" 1955 international boomte. Fotografie als Methode der Aufarbeitung für alle. Poesie und Sozialkritik mischen sich bei André Kertész, Robert Lebeck berichtet in einer Fotoserie von einem gestohlenen Säbel in Belgisch Kongo 1960, und wiederum eine Ikone ist das anklagende Foto des Napalmangriffs in Vietnam von Nick Ut mit dem schreienden nackten Mädchen im Zentrum.

Fotos von der Straße

Das Ostlicht setzt mit Schwerpunkten in der Autorenfotografie ohne Auftrag durch Magazine wie "Life" und der Farbfotografie fort, wobei neben den bekannten "Street Photographern" und ungewöhnlichen Modefotografen, besondere Beiträge von Julia Baier, Bernd Arnold oder Jeff Mermelstein stammen. Die bei Weitwinkelobjektiven mit eingebautem Blitz immer wieder verbesserte und technisch auch ins Digitale modifizierte Leica ist hier von 1972 bis in die Gegenwart mit Bildessays, Appropriation Art und Selbstreflexionen das Instrument der Newcomer.

ausstellung

Augen auf! 100 Jahre Leica Fotografie

Hans Michael Koetzle (Kurator)

WestLicht bis 21. Februar 2016

OstLicht bis 13. Februar 2016

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/791664_Triumph-der-Dynamik.html

© 2015 Wiener Zeitung